

wollen als auf Widersprüchlichkeit. In der Arbeit sollen „... die Bemühungen J. Moltmanns um die Konkretisierung des christlichen Gottesverständnisses rekonstruiert werden“ (9). Vf. weist darauf hin, daß es ihm (nur ihm?) nicht gelang, „... die verschiedenen Aussagereihen Moltmanns anhand eines Modells darzustellen“ (10). Darum wird „eine zweifache Rekonstruktion der Theologie Moltmanns“ versucht (10): Hier wird also doch von Theologie im Singular (zunächst) gesprochen? Die Vermutung regt sich, daß gerade die unausgeglichene, weil restlos nie aufzuhebende Spannung im Problemfeld Gott – Welt eben in ihrer Unausgeglichenheit zum Charakteristikum der Theologie Moltmanns gehört. Wegen der vom Vf. mit aller Präzision vorgenommenen Analysen müssen wir aber vorerst – und zwar auch noch nach der Lektüre – der These folgen, „... daß Moltmann mit zwei – logisch – miteinander nicht zu vereinbarenden Modellen arbeitet“ (10).

Der I. Teil zeigt die radikale Entgegensetzung von Gott und Wirklichkeit: Gott, der eindeutige Fokus der widersprüchlichen Wirklichkeit. Hier wird schon der (zunächst noch unter dem Vorzeichen der Eschatologie stehende) Weg zur Vorstellung des widersprüchlichen Gottes, die in wachsendem Maß an Bedeutung gewinnt, sichtbar: Von der „Theologie der Hoffnung“ über den „gekreuzigten Gott“ zur (hoffnungslos?) in sich selbst widersprüchlichen Trinität (II. Teil). Die von Moltmann versuchte kreuzestheologische Trinitätslehre – so der Vf. – leidet an einer theologischen Überschätzung der Sünde, ohne daß deren Wesen von Moltmann näher verdeutlicht wird. Unveränderlichkeit Gottes und sein Werden in der Geschichte (in seinem Heilshandeln am Sünder) sind auch in den Versuchen Moltmanns, ein neues Sprechen über Gott zu entwerfen, nicht zu einer verwöhnten Einheit gekommen. Hinweise auf „Gott und das Böse“ im III. Teil erhärten diese Erkenntnis. Weitere Versuche in der heutigen Theologie, das angesprochene trinitarische Erlösungsthema neu aufzunehmen (K. Barth, H. U. v. Balthasar) werden kurz skizziert bzw. in einem „Anhang“ auf ihre inspirierende Kraft hin untersucht.

Ohne Zweifel kommt der Arbeit das Verdienst zu, das ausgesprochen theologische Gespräch, das Reden von und über Gott, zwischen verschiedenen, konfessionell geschiedenen Partnern wieder in den Mittelpunkt zu stellen. Dazu bedarf es mutiger Dialoge. Ob in diesem Fall J. Moltmann wieder so etwas wie ein Anführer im Gespräch bleibt, kann Thema gut christlicher „Hoffnung“ sein.

Graz

Winfried Gruber

FASTENRATH ELMAR, „In vitam aeternam“. Grundzüge christlicher Eschatologie in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. (1057.) EOS, St. Ottilien 1982. Kart. DM 98,-.

Die Habilitationsschrift, die 1979 von der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Bonn angenommen wurde, umfaßt im ganzen

1057 Seiten, wovon ein Abkürzungsverzeichnis 20 Seiten und ein Literaturverzeichnis 142 Seiten einnimmt. Diese äußeren Daten weisen schon darauf hin, daß es sich hier um ein „Sammelwerk“ handelt, d. h. um ein Werk, in dem sehr viel gesammelt ist, was zur Thematik der Eschatologie vom Ende des 19. Jahrhunderts bis zum Beginn des 2. Weltkrieges in deutscher katholischer und evangelischer Theologie geschrieben wurde. Dabei hat die Studie „zum Ziel, den vielfältigen Zusammenhang von soziologischen Bedingungen, philosophischen Fragen und theologischen Antworten im Gebiet der Eschatologie zu verdeutlichen“ (826).

Teil I (Der philosophie- und theologiegeschichtliche Hintergrund für die neueren Entwürfe christlicher Eschatologie) behandelt zwei große Komplexe. Als erstes wird die geistesgeschichtliche Situation im Übergangsbereich vom 19. zum 20. Jahrhundert in knappen Charakterisierungen des Denkens von 22 Philosophen dargelegt (8–80). Der folgende Überblick über die Eschatologie im Bereich der evangelischen Theologie Deutschlands stellt in Kurzskizzen 12 Vertreter vor, die den Widerspruch einer konsequenten Eschatologie gegen die Versuche einer rein innerweltlichen Verwirklichung des Gottesreiches erheben (80–124). – Teil II (Die katholische Eschatologie in der Zeit vom Ende des 19. Jahrhunderts bis zum Beginn des 1. Weltkrieges) beschäftigt sich sehr ausführlich mit der Eschatologie von zwei Würzburger Dogmatikern: Hermann Schell, Die Vollendung des Heils (126–275) und Joseph Zahn, Die Harmonie von Jenseitshoffnung und Diesseitswirken (277–348). – Teil III (Die Eschatologie unter der Todeserfahrung des ersten Weltkrieges) geht im ersten Kapitel den Wandlungen des Fühlens und Denkens im Bereich der Theologie nach: Es wird der Hauptinhalt eschatologischer Monographien von 17 evangelischen Theologen wiedergegeben (349–550); dem schließt sich ein Überblick an, wie bei sechs katholischen Theologen die Antwort auf die Frage nach den letzten Dingen aussah (550–572). Das zweite, dritte und vierte Kapitel bringt eine breite Darstellung der Eschatologie von drei katholischen Theologen: Bernhard Bartmann, Christlicher Glaube als ethischer Anruf und menschlicher Trost (573–681); Karl Adam, Die organische Einheit von individueller und universeller Eschatologie auf Grund der Vorstellung von der Kirche als dem Leib Christi und der Gemeinschaft der Heiligen (683–725); Romano Guardini, Die pneumatische Gemeinschaft personalen Lebens des in Christus erlösten Menschen mit Gott (727–802). – Teil IV (Schlußbetrachtung) stellt zunächst – anhand von relevanten Textpassagen – eschatologische Grundgedanken des Zweiten Vatikanischen Konzils heraus (803–825) und gibt dann einen zusammenfassenden Rückblick auf die eschatologischen Entwürfe aus den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts (825–831).

An der Studie beeindruckt die Fülle des verarbeiteten geistesgeschichtlichen und theologiegeschichtlichen Materials. Obwohl in manchen

Kapiteln, wie etwa bei Schell und Guardini, eine strengere Konzentration auf die Spezifika der Eschatologie (und damit eine Kürzung) wünschenswert wäre, hat die Fülle eine zweifache positive Bedeutung: Zum einen sind in der Vielfalt der erörterten Entwürfe alle Probleme angesprochen, die ein dogmatischer Traktat über Eschatologie berücksichtigen muß; insofern ist das Buch eine wichtige Informationsquelle für Dogmatiker. Zweitens zeigt der unmittelbare Vergleich der Entwürfe anschaulich, daß die Tiefe des eschatologischen Geheimnisses nicht von einem einzelnen Theologen voll ausgeschöpft werden kann; insofern wird hier exemplarisch das kontingente, fragmentarische Erfassen göttlicher Wahrheit als Grund für die Legitimität, ja Fruchtbarkeit eines theologischen Pluralismus sichtbar. Schließlich hat die Untersuchung wegen ihres ökumenischen Charakters einen besonderen Wert: Sie gibt nicht nur Einblick in die eschatologischen Positionen vieler evangelischer Theologen, sondern sie weist auch – trotz aller kritischen Distanzierung von Einseitigkeiten und Schwächen – deutlich auf wesentliche Konvergenzen hin.

Regensburg

Georg Kraus

DEXINGER FERDINAND (Hrsg.), *Tod – Hoffnung – Jenseits*. Dimensionen und Konsequenzen biblisch verankerter Eschatologie. Ein Symposium. (Religion, Wissenschaft, Kultur 4). (206.) Herder, Wien 1983. Brosch. S 128.–/DM 28,80.

Die Referate, die sich anschließenden Diskussionsbeiträge sowie eine „Retractatio“ des Referenten, in der er die Ergebnisse des Gesprächs aufnimmt, einer Tagung der Katholischen Akademie Wien aus dem Jahr 1981 sind in diesem Band zum Druck befördert worden. Daraus ist eine kleine Summe der eschatologischen Problemstellung von heute geworden, die jedem Interessierten zur anregenden Lektüre empfohlen werden darf. Einleitend behandelt der Herausgeber „Das Hoffnungsbedürfnis des Menschen und die Entstehung der Eschatologie“, wobei er, unter Zugrundelegung der alttestamentlichen Daten, als Sonderfall menschlicher Hoffnung die Lehre von der Eschata bezeichnet. Der grundlegende Beitrag von N. Füglistler zeichnet „Die Entwicklung der universalen und individuellen biblischen Eschatologie in religionshistorischer Sicht“ nach. Sehr instruktiv ist der Beitrag des Altkirchengeschichtlers P. Stockmeier, München („Patristische Literatur und kirchliche Lehrdokumente als Zeugen der historischen Entwicklung der Lehre von Himmel, Hölle, Fegefeuer und Jüngstem Gericht“). Er arbeitet vorzüglich die Umweltverhaftung der eschatologischen Erfahrungen der Alten Kirche heraus. Der Philosoph G. Scherer behandelt „Das Leib-Seele-Problem in seiner Relevanz für die individuelle Eschatologie“. Für die dogmatische Debatte um den sog. „Zwischenzustand“ ist erhellend seine Ansicht, einen solchen für das Individuum zu behaupten, sei als „Schlacke des Dualismus“ zu registrieren, doch müsse man an einem kollekti-

ven Zwischenzustand festhalten: erst mit der ganzen Gemeinschaft ist auch der einzelne wirklich vollendet. Der evangelische Theologe K. Lüthi setzt sich mit dem Theodizeeproblem aus eschatologischer Sicht auseinander („Die biblische Hoffnungsbotschaft (Eschatologie) und das Absurde in der Welt“). Auf den ersten Blick fällt aus dem Rahmen des Herkömmlichen der Vortrag von G. Girardi-Sassari mit dem provokativen Titel „Säkularisation, Klassenkampf und Eschatologie. Zur Hermeneutik der Rede von der Eschatologie“. Ausgehend von dem tief wirksamen Vorwurf des Marxismus, Eschatologie sei letztlich Aufforderung zur Resignation, möchte er als „Gläubiger, der sucht“ Wege weisen, die das unterdrückte eschatologische Bedürfnis des Menschen anzielen. Seine Ausführungen machen sehr nachdenklich. Diese Nachdenklichkeit mag dann beim einen oder anderen gläubigen Leser selber wieder in Verzweiflung umschlagen, läßt er sich von W. Zauner über „Individuelle und universale Eschatologie im Bewußtsein des Volkes“ unterrichten: die Kluft zwischen amtlicher und theologischer Glaubensaussage einerseits und dem Glauben der Christen andererseits ist eminent tief. Die daraus sich ergebende Problematik greift in einem gedankenreichen Referat D. Wiederkehr abschließend auf („Der sichere Tod und die unsichere Eschatologie. Probleme der Theologie und kirchlichen Verkündigung“). – Gerade die praktischen Beiträge stellen eine Herausforderung an alle kirchlich engagierten Christen zu tieferem Nachdenken über die Eschata dar, das über die herkömmlichen Positionen hinausgehen muß; und dies nicht nur aus statistisch belegter Misere heraus (Zauner), sondern aus der Erkenntnis, die Lüthi so formuliert: „Vielleicht hat der christliche Glaube ‚nach Auschwitz‘ nur noch Chancen, wenn er sich grundsätzlich nicht mehr auf die Seite von Siegern stellt, wenn er seinen messianischen Charakter neu gewinnt . . .“. Der Berichtsband bietet Material genug, um solches Denken neu zu wecken.

Regensburg

Wolfgang Beinert

BOFF LEONARDO, *Was kommt nachher?* Das Leben nach dem Tode. (187.) O. Müller V., Salzburg 1982. S 198.–.

Nach einem in die Thematik des Buches einführenden Kapitel beschäftigen sich die weiteren Kapitel mit den klassischen Themen der christl. Eschatologie (Tod, Fegefeuer, Himmel, Hölle). Weitere Überlegungen befassen sich mit der Frage nach dem Antichrist, der Zukunft der Welt, der Apokalyptik, dem Sichtbarwerden des göttlichen Planes und einer Endzeitspiritualität. Ein Anhang mit Texten und kurzen Darstellungen aus der christlichen Tradition runden die Ausführungen ab.

Das Buch von Boff ist angesiedelt im Zwischenbereich von Dogmatik und Spiritualität. Es bietet theologisch keine wesentlich neuen Überlegungen, sondern baut auf bekannten und heute häufig vertretenen Auffassungen auf. So übernimmt